

# Das Wort des Herrn

## Predigt über Hosea 1,1

im Gottesdienst am Neujahrstag 2000,  
im Basler Münster

Pfr. Dr. Paul Bernhard Rothen

Lesung: Lukas 4,16 – 21

[www.predigten.ch](http://www.predigten.ch)

Dies ist das Wort des Herrn, das geschehen ist zu Hosea, dem Sohn Beeris, zur Zeit des Usija, Jotam, Ahas und Hiskia, der Könige von Juda, und zur Zeit Jerobeams, des Sohnes des Joasch, des Königs von Israel.

Hosea 1,1

### I

Liebe Gemeinde!

Das Jahr 2000 nach Christus hat angefangen. Es ist etwas Unerhörtes, dass wir eine solche Zahl haben, so absolut. Sie steht für eine gewaltige geistige Macht, mit der sich kaum etwas anderes Geistiges messen kann. Mit der Jahreszahl 2000 ist eine bestimmte Weltsicht gegeben, die das Leben ganzer Nationen durchdrungen hat. Niemand kann sich dieser Sicht entziehen. Auch Andersgläubige müssen sich nach der Jahreszahl 2000 und damit nach Christus richten. Ich habe gehört: Sogar im tief muslimischen Iran hat man den heutigen Tag zum Feiertag erklärt. Man braucht den Tag, um allfällige Computerprobleme zu lösen. Die moderne, westliche Technik läuft nach unserer Zeitrechnung und zwingt sie allen auf. Diese Zeitrechnung ist ein Teil dessen, was man das „Christentum“ nennt, dieses merkwürdige Konglomerat von geistlicher, politischer und wirtschaftlich-technischer Macht, die kolonialistisch ausgreift in die ganze Völkerwelt.

Biblich gesehen ist der geistige Machtanspruch dieser Zeitrechnung nicht ohne weiteres gerechtfertigt und gut. Das wird deutlich, wenn heute ein Vers aus dem Alten Testament vor uns aufgeschlagen liegt. Dieser Vers will bestimmte Ereignisse datieren. Aber dem Bibeltext steht keine absolute Zeitrechnung zur Verfügung. Der biblische Redaktor des Hoseabuches kann nicht sagen: „Es war im 105. Jahr nach der Einweihung des Tempels.“ Oder: „Es war im 564. Jahr nach dem Auszug Israels aus Ägypten.“ Die Bibel kennt keinen solchen absoluten Zeitbezug, auch das Neue Testament nicht. Die Zeitangaben in der Bibel sind alle „relativ“, bezogen auf je andere Ereignisse, und bewegen sich in bescheidenen, überblickbar kleinen Zeiträumen. Hier bei Hosea werden die Ereignisse datiert mit dem Bezug auf die herrschenden Könige im Südreich Juda und den König im Nordreich Israel. Fünf Namen sind nötig, um den Zeitraum anzugeben, in dem Hosea das Wort Gottes empfangen hat. Wir können das heute umrechnen und sagen, dass Hosea etwa in den Jahren 750 bis 725 vor Christus

als Prophet gewirkt hat. Auch das Neue Testament nennt einzelne Personen, um die geschichtlichen Ereignisse rund um Weihnachten zu datieren: Kaiser Augustus, Quirinius, die Hohepriester Hannas und Kaiphas... (Lukas 2,1 und 3,2). Das gibt ein menschliches Mass der Zeit. Ein menschliches Mass!

Liebe Gemeinde! Diese Erkenntnis hat sich in den letzten Monaten erfreulicherweise bei uns mehr und mehr durchgesetzt. Die Menschen haben instinktiv wieder das Mass gefunden: Die Rede vom neuen Jahrtausend ist in den Hintergrund getreten. Überspannte Festivitäten mussten mangels Teilnehmer abgesagt werden, und auf unserem Rathausplatz mochte niemand schreien. Allem Medienrummel zum Trotz haben die Menschen gespürt: Ein neues *Jahrtausend* ist kein Mass für uns Sterbliche. Wo man trotzdem noch immer vom neuen Jahrtausend zu sprechen versuchte (ich habe gestern Abend ein bisschen in die Fernsehsendungen hineingeschaut), musste dieser überspannte Anspruch umschlagen ins Gaudi. Kein menschlicher Ernst kann ein Jahrtausend umfassen. So hat man sich im Allgemeinen bescheidener und menschlich gut ein neues gutes Jahr gewünscht. Das ist uns Menschen angemessen und entspricht auch dem Wortlaut der Bibel. Das Alte und das Neue Testament kennen keinen absoluten Bezug für die Zeitrechnung. Die Bibel zählt die Jahre bezogen auf einzelne Menschen.

Zwar haben später auch die jüdischen Rabbiner einen absoluten Zeitbezug zu finden versucht. Unsere jüdischen Mitbürger haben jetzt auch, wie wir, eine linear feste Rechnung für die Jahre. Sie zählen im Moment das 5760. Jahr seit der Erschaffung der Welt. Aber diese Zahl ist aus vielen biblischen Zahlen kompliziert konstruiert und hat keinen expliziten biblischen Anhalt. Es ist – wie unsere Zeitrechnung – ein menschliches Konstrukt, ein Versuch, das Kommen und Gehen der Generationen in eine allgemeingültige Ordnung zu bringen. Auch wir in den Kirchen wissen unterdessen, dass sich der Mönch im Mittelalter verrechnet hat und dass unsere absoluten Jahreszahlen sich nicht ganz präzise auf Christi Geburt beziehen. Es soll offenbar nach dem Willen des Bibelwortes keine solche absolute Zeitrechnung mit absoluter geistlicher Gültigkeit geben. Und ich denke, es ist alles andere als ein Zufall, dass das wirkliche 2000. Jahr nach Christi Geburt vor vier oder sieben Jahren unbeachtet vorbeigegangen ist. Das ist die Art und Weise, wie Christus seine Herrschaft ausüben will – mitten im Christentum und seiner kolonialistischen Macht ist er verborgen und scheinbar nur ganz am Rand am Werk.

Aber er ist am Werk!

Im Alten Testament ist etwas von dieser Herrschaftsweise vorweggenommen: Die Jahre werden nicht nach dem ersten Tag der Schöpfung oder dem Tempelbau datiert, sondern nach den wechselnden Königen und ihrer relativen Bedeutung. Wir sollen deutlich vor Augen haben: Der Schöpfer steht über der Schöpfung und allen unseren Rechnungen. Er wirkt in der Zeit und tut sein datierbares Werk! Aber nicht durch eine neue Religion mit einem ewig gültigen Kultus, den er etabliert, und nicht durch unsere richtige Weltsicht. Sondern er selber ist als der König Israels in die Zeit gekommen und hat in der Gestalt eines sterblichen Menschen seine Herrschaft aufgerichtet. Unsere Lebenszeit soll „relativ“ – soll bezogen sein auf diesen Jesus, den Christus. Ihn aber können und sollen wir nicht fassen mit unseren Vorstellungen. Nicht umsonst ist es bis heute nicht

gelingen, ein Leben Jesu in chronologisch stimmiger Weise darzustellen. Nicht wir mit unserem Begreifen sollen Jesus fassen, sondern er will uns ergreifen – durch das Wort, das er uns predigen lässt und uns zu *glauben* anbietet. Dieses Wort aber lässt sich datieren! Es war da, heisst es am Anfang des Hoseabuches, „zur Zeit“, oder wörtlich (auch da ist der Urtext bescheidener als die Übersetzung): „In den Tagen“ des Usija, Jotam, Ahas...

## II

„Das Wort des Herrn“, oder wörtlich (auch das noch bescheidener): „*ein* Wort des Herrn“. Wir spüren an dieser Formulierung: Dass es überhaupt ein Wort Gottes gab, dass da nicht Schweigen und nur blosses gesichtsloses Schicksal war und der Gang der Zeit irgendwohin lief – dass es ein Wort gab von einem persönlichen Gott für ein persönlich angesprochenes Volk: das ist das besondere, von dem der Bibeltext redet.

Das Wort „geschah“, übersetzt Luther. Man könnte auch übersetzen: Es wurde, es entstand, es war da, es existierte, es kam zu Hosea. Ein Wort von Gott kommt zu einem Menschen.

Wie soll man sich das vorstellen? Hat Hosea manchmal irgend eine Stimme gehört? In Trance, im Traum, oder vielleicht sogar völlig nüchtern, plötzlich ihm gegenüber, hell und klar eine Stimme? Oder ist dieses Wort in seinem Inneren entstanden als eine Gewissheit, eine geistige Klarheit, die sich aus vielen Gedanken und Einsichten und Gefühlen ergeben hat, eine Klarheit, die er selber dann formuliert und in das Medium der menschlichen Sprache gebracht hat? Wie entsteht ein Wort Gottes, von dem die Bibel berichtet? Was erleben die Menschen in ihrer Seele, in ihrem Geist, wenn sie ein prophetisches Wort empfangen?

So dürfen wir gern und gut fragen. Aber wir bekommen keine Antwort. Luther wurde von seinen Studenten einmal gefragt, wie er sich das vorstelle, dass die Propheten Gottes Wort empfangen haben. Auf diese Frage hat Luther ausweichend Antwort gegeben. Er hat, wie auch die Bibel selber, dieses Geheimnis vor dem neugierigen Zugriff der menschlichen Vernunft geschützt: Die Propheten, sagt er, seien überaus heilige Männer gewesen, die beständig über göttliche Dinge nachgedacht und sie in ihren Herzen erwogen haben. Daher habe Gott in ihrem Gewissen geredet, und ihre Voraussagen seien darum ganz gewiss, weil göttliche Offenbarungen gewesen. Luther stellt sich das Gotteswort also nicht vor als etwas Fertiges, das von aussen her zum Menschen kommt, sondern als ein geheimnisvolles Geschehen, in dem sich - auch mit menschlicher Mitwirkung - eine Einsicht zu einer letzten Klarheit verdichtet. Und was sich dann als Urteil über die Zeit und das Recht und das Unrecht und die kommenden Ereignisse ergibt, ist so gewiss, wie sonst nichts Menschliches. Göttliches und Menschliches, so denkt sich Luther das Werden des Gotteswortes, verbinden sich im Gewissen des Menschen zu einer unauflöselichen Einheit - und dann wird dieses Urteil zu einem Wort, das der Prophet aussprechen und das man hören und aufschreiben und über die Generationen hin weitergeben kann.

So stellt es sich Luther vor. Aber er sagt nicht, dass es so sei und dass alle es sich in dieser Weise denken müssen.

Die Bibel selber sagt noch weniger. Sie sagt nur: Das Wort war da, bei dem einen Menschen Hosea. Wie es zu ihm gekommen ist, sagt die Bibel nicht.

### III

Mit der Gegenwart des Gotteswortes aber ist den Menschen tatsächlich etwas gegeben, das ihnen sonst nicht gegeben ist: Eine Klarheit, eine Urteilskraft, und damit eine Freiheit und ein Trost anderer Art, als wir Menschen sonst haben. Was das hiess, damals zur Zeit des Propheten Hoseas, wird uns jetzt ein Jahr lang hier im Münster in den Predigten immer wieder begleiten. Was wir hören werden, wird oftmals erschreckend sein, fremd, aufwühlend... immer wieder aber lebt in diesen Worten eine unerhört leidenschaftliche Liebe, eine Hingabe, die das Äussere und das Innere in gleicher Weise ergreift und umfängt und durchdringt. Wo ein Wort Gottes ist, regt sich eine Liebe, die noch etwas anderes ist als das Nette und Freundliche, mit dem wir uns oft zufrieden geben. Wo ein Wort Gottes ergeht, treibt uns Menschen etwas anderes noch als der unerbittliche Lauf der Zeit, und unsere Tagen formen sich nicht nur vom Schicksal und seinem blinden Lauf, und unser Wollen wird erfüllt von mehr als dem, was man vernünftigerweise erwarten und sich vornehmen könnte.

Als Jesus in Nazareth aufgetreten ist, hat auch er ein Prophetenwort vorgelesen. In diesem Wort war davon die Rede, dass er verkündigen, predigen und ansagen soll. Vom Wort, wörtlich vom Wort, das der Messias bringt, ist die Rede in dem Bibeltext, den Jesus im Anfang seines Wirkens in seiner Heimatstadt Nazareth vorgelesen hat. Dieses Wort vom Wort wurde erfüllt „vor den Ohren“ der Hörer, damals, als Jesus es gelesen hat. Wir sehen also nochmals: Jesus will seine Herrschaft ausüben nicht durch Zwang und Gewalt, aber auch nicht durch in sich geschlossene, stimmige Vorstellungen, die wir uns machen und die wir dann durchsetzen können. Sondern er will herrschen durch sein Wort, mit dem er Glauben wirkt oder Unglauben, Zutrauen und kindlichen Dank oder Ablehnung und ärgerliche Verkrampfung.

Das gilt weiterhin: Ein Jahr, in dem uns Jesus vorlesen darf aus dem Alten Testament, ein Jahr, in dem wir Gottes Wort zu hören bekommen aus dem Mund von Jesus - ein solches Jahr ist ein Jahr des Herrn, ein Jahr der Gnade! Was immer dieses Jahr bringt: Wenn ein Wort Gottes vorhanden ist, wird die Zeit zu einer Zeit der Gnade. Das neue Jahr ist also nicht automatisch ein Gnadenjahr des Herrn! Nicht einfach schon nur durch die naturhafte Tatsache, dass sich an die Zeit nach Christus jetzt ein weiteres Jahr anreihet, ist wiederum Gnade gegeben. Die Zeit wird zur Gnadenzeit dann und dort, wo das Wort Gottes angesagt, wo seine Gnade gepredigt und zugesprochen wird. Dann wendet sich alles: In Not und Bedrängnis und Leid können wir doch beten und bitten, und können erfahren, dass aus der Bedrängnis Geduld und aus der Geduld neue Hoffnung wird – durch die Macht des Wortes (Römer 5,3-5)! Und im Glück können wir danken und können die Erfahrung machen, dass erst der Dank das Gute wirklich gut macht – durch die Kraft des Wortes!

Zu verkündigen ein Gnadenjahr des Herrn: Dazu ist Jesus geboren worden; und das will er auch in diesem neuen Jahr noch wieder tun an uns und unter uns. Über diese Gnade dürfen wir uns von Herzen freuen! Amen.